Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage. Frei ins Haus vierteljährlich RM. 2.40, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 8 Pf., im dreigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1521. Stadtgirokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 82 — Montag, den 8. April 1940 — 95. Jahrgang

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen

Erkundungsflüge über Nordsee, Frankreich und Westfront

Berlin, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 7. April unternahmen deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee sowie über Nord- und Mittelfrankreich und führten Bewachungsflüge über der Deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Sylt stichtete ein Schwarm Messerschmittflugzeuge 24 britische Wellington-Bomber. Unsere Jäger schossen zwei britische Flugzeuge ab und zwangen die anderen zum Abdrehen nach Westen.

An der Westfront kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schossen unsere Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab, ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Abschuß gebracht.

Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Erfolgreiche Verteidigung eines deutschen gegen vier feindliche Flugzeuge — Wiederholte Verletzung luxemburgischen Hoheitsgebietes durch feindliche Flieger

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte am 6. 4. Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtis-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich solange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. 4. flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Ehrung des Löwen-Geschwaders durch den Führer

Kommodore Fuchs mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Berlin, 7. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommodore des bekannten „Löwen-Geschwaders", Oberst Diplomingenieur Robert Fuchs, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberst Fuchs hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet.

Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorragend bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seestützpunkte haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegs- und Handelsschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwerbeschädigt.

Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwaderkommodore zuteil wurde, bedeutet zugleich eine Anerkennung für die Leistungen des Geschwaders. Diese Anerkennung wird den Männern des „Löwen-Geschwaders" ein besonderer Ansporn für weitere Taten sein.

Oberst Fuchs ist am 6. April 1914 in das Füsilierregiment 34 eingetreten und hat im Weltkriege an der Ost- und Westfront gestanden. Ihm wurde das Eiserne Kreuz Erster und Zweiter Klasse sowie das Verwundetenabzeichen verliehen. Nach dem Weltkriege wurde er in das Infanterieregiment 5 übernommen.

Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Hochschule, das er mit dem Diplom-Examen beschloß. 1933 wurde Oberst Fuchs in das Technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums übernommen, 1935 wurde er zum Staffelkapitän einer Kampfstaffel ernannt und ein Jahr später Kommandeur einer Kampfgruppe. 1937 nahm er an den Kämpfen in Spanien teil und erhielt die höchste spanische Auszeichnung, die „Medalla militar" sowie das Spanienkreuz in Gold mit Schwertern. Im Sommer 1936 wurde Oberst Fuchs erneut, und zwar als Inspekteur, in das Reichsluftfahrtministerium berufen. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er am 1. November 1938 vorzeitig zum Oberst befördert und vor einigen Monaten zum Kommodore des „Löwen-Geschwaders" ernannt. Der Führer hat ihm bereits die Spange zum Eisernen Kreuz I. und II. Klasse verliehen.

Gegen den Druck der Plutokraten auf die Neutralen

„Mit dem nationalsozialistischen Deutschland ist nicht zu spaßen"

Rom, 7. April. Der englisch-französische Druck auf die skandinavischen und osteuropäischen Staaten sind die Hauptthemen der römischen Sonntagsblätter, deren Auffassung dahingehend zusammengefaßt werden kann, daß im Hinblick auf die „Neutralität made in England" mit dem nationalsozialistischen Deutschland nicht zu spaßen sei, das auf dieses „Attentat auf das Leben Europas" prompt die richtige Antwort erteilen werde.

Bei dem englischen Versuch, plötzlich in die früher wie die Pest gemiedenen Balkanmärkte einzudringen, handelt es sich, wie „Popolo di Roma" unterstreicht, ebenso wie bei den Vorbereitungen zur illegalen Verschärfung der Blockade im Norden nur um den verschleierten Versuch, jene Staaten und jene Neutralen unter Druck zu setzen, die sich weigerten, an dem „heiligen Krieg gegen den Nationalismus" teilzunehmen, weil dies weder ihr Krieg noch gar ein heiliger Krieg ist. In Ermangelung eines Kreuzzuges gingen die Westmächte nunmehr darauf aus, einen wenn irgend möglich allgemeinen Brand zu entfesseln.

Eine erste energische Antwort auf die Londoner Drohungen hat Deutschland, wie der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia" unterstreicht, in der abgelaufenen Woche an England erteilt, als die deutsche Luftwaffe trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse blitzartige, erfolgreiche Aktionen gegen Scapa Flow und die Orkney-Inseln sowie verschiedene bewaffnete Geleitzüge unternahm. Auf die Drohung mit der Aushungerung hat Deutschland prompt mit Bomben von 250 und 500 Kilogramm geantwortet, während die Angriffsversuche englischer Flugzeuge durch die deutsche Luftabwehr ein vorzeitiges Ende fanden.

Italiens Bereitschaft

Kraftvolle Worte des Duce

Rom, 7. April. Der Duce hat am Sonntag in Begleitung von Parteisekretär Minister Muti und dem Minister für Volksaufklärung Pavolini dem im Festschmuck prangenden Städtchen Orvieto einen Besuch abgestattet, wo er u. a. einige neue Baulichkeiten der Akademie für Leibesübungen ihrer Bestimmung übergab. Die Bevölkerung der Stadt und die Schülerinnen der Akademie, die mit gesanglichen und sportlichen Vorführungen aufwarteten, bereiteten dem Duce begeisterte Kundgebungen. Auf verschiedenen über die Straße gezogenen Spruchbändern konnte man lesen: „Wir erzeugen immer mehr Getreide und immer mehr Waffen."

In seiner kurzen, mit größter Begeisterung von der Menge aufgenommenen Ansprache in Orvieto erklärte der Duce folgendes: **„Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen. — Könnte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Liktorenbündels, das heute vor einem Jahr in drei Tagen ein Volk befreite und binnen sieben Monaten ein afrikanisches Imperium eroberte? Dieses Italien haben wir gewollt und während 20 Jahren in ununterbrochenen immer wieder von Siegen gekrönten Prüfungen geschaffen."**

„Schon einmal waren die Kanonen geladen"

Italienische Warnung an England

Rom, 7. April. Die angekündigte Verschärfung der englischen Blockade veranlaßt „Tevere" zu einer energischen Warnung an England. Schon einmal seien, zur Zeit der Sanktionen, die Kanonen geladen gewesen. Damals habe Lord Rothermere am 17. Februar 1936 den englischen Premierminister auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die der englischen Flotte im Mittelmeer im Falle eines Krieges mit Italien durch die italienische Luftwaffe drohten. Inzwischen habe die italienische Luftwaffe noch an Schlagkraft und Stärke gewonnen, während die englische und französische Luftwaffe durch Deutschlands mächtige Luftstreitkräfte zu Hause festgehalten werde. Dazu komme, daß die jüngsten Versuche mit Sprengstoff und Brandbomben hervorragende Ergebnisse erbracht hätten, und daß Italien über die größte U-Boot-Flotte der Welt verfüge, nicht zuletzt aber auch die Tatsache, daß Englands und Frankreichs Maßnahmen im Mittelmeer hinsichtlich der sogenannten Blockade einmal die Geduld erschöpften. Es sei eine törichte und gefährliche Illusion, Italien unter Druck setzen zu wollen.

Moskau beobachtet aufmerksam die englisch-französischen Machenschaften

Moskau, 7. April. Die Moskauer Presse verfolgt weiter aufmerksam die von den englisch-französischen Kriegstreibern gegen die skandinavische Neutralität gerichteten Machenschaften. Unter der Ueberschrift „Der englisch-französische Druck auf die skandinavischen Länder" bringt die „Prawda" zwei Berichte aus Stockholm und Paris, worin unter Hinweis auf die von Halifax den skandinavischen Gesandten am 5. April überreichte Note Vermutungen der schwedischen Presse wiedergegeben werden, wonach diese Note, die bis jetzt geheimgehalten werde, den Zweck habe, auf die Regierungen Schwedens und Norwegens einen neuen Druck auszuüben. Entsprechende Note habe Reynaud in Paris dem skandinavischen Gesandten überreicht. Dabei wird hier die Wendung der betreffenden Havasmeldung hervorgehoben, daß diese Noten bezweckten, „die Position der Alliierten im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder zu klären".

Soldat und Feldherr Ludendorff

Zu seinem 75. Geburtstag am 9. April 1940

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Vor 5 Jahren, an seinem 70. Geburtstag, stand Ludendorff noch in voller Frische unter uns. Heute ruht er bereits zwei Jahre in Deutschlands Erde. Aber sein Vorbild lebt weiter.

Ludendorff der Soldat: Früh schon lernt der Kadett den Ernst und die Härte preußischen Soldatentums kennen, wird sein Körper gestrafft, sein Wille gestählt. Ein westfälisches Infanterie-Regiment, das See-Bataillon geben dem Leutnant das Handwerkszeug für sein Führertum, gewähren ihm Einblick in das Fühlen und Denken der Mannschaft, wecken das Verständnis für die Leistungsgrenzen der Truppe. Die Kriegsakademie schult und schärft seinen taktischen und strategischen Blick. Front- und Generalstab sehen ihn in den Jahren voller Manneskraft auf verantwortlichem Posten. Sein Organisationstalent steht seinen militärischen Fähigkeiten nicht nach. Als Vorkämpfer für die Heeresvermehrung erwirbt er sich im Widerstreit mit ministeriellen und parlamentarischen Gewalten ungewöhnliche Verdienste. Eine soldatische Tat führt ihn, den man als „unbequemen Mahner" auf ein Nebengleis zu schieben gedenkt, gleich zu Kriegsbeginn auf den Platz, der ihm gebührt. Der Handstreich auf Lüttich droht zu scheitern. Fünf der angesetzten Brigaden haben, in wildbewegte Orts- und Waldkämpfe verstrickt, das Wagnis bereits aufgegeben. Die sechste, die Ludendorff als Verbindungsoffizier höherer Stäbe begleitet, stockt nach dem Heldentod ihres Führers. Ludendorff weiß, was auf dem Spiele steht. Er hat selber als Chef der Operationsabteilung des Großen Generalstabes das Unternehmen auf Lüttich mit vorbereitet. Er weiß, daß, wenn die Festung nicht schnell genug fällt, dem deutschen Kriegsplan die Grundlagen entzogen sind. Aus eigenem Entschluß übernimmt er nun die Führung der Brigade, noch mehr: er stellt sich an die Spitze der Stürmenden. Im nächtlichen Dorfkampf fällt Haus um Haus. Als die Kämpfenden zu zögern beginnen, ruft er ihnen zu: „Kerls, wollt ihr einen General allein vorgehen lassen?" und reißt sie vorwärts. Kaum ist die Linie der Forts durchbrochen, geht es nach Lüttich hinein. Mit wenigen Begleitern fährt Ludendorff im beigetriebenen Kraftwagen auf die Zitadelle und zwingt ihre vielhundertköpfige Besatzung durch die Macht seiner Persönlichkeit zur Uebergabe. Dann eilt er durch die Linie der noch immer von den Belgiern besetzten Forts nach Aachen zurück und leitet den Artillerie-Angriff auf die Forts ein.

Jetzt erkennt man auch an oberster Stelle, was man an Ludendorff hat. Man stellt ihn an die Seite des Mannes, von dem man die Rettung Ostpreußens erhofft. Eine Gemeinschaft ist so in der Stunde der Not geschaffen, die sich auf das höchste bewähren sollte. Beide, der Oberbefehlshaber und sein Stabschef, gleich groß im Planen, gleich stark im unerschütterlichen Festhalten an dem einmal gefaßten Entschluß, in seiner rücksichtslosen Durchführung bis zu einem guten Ende, ein Feldherrnpaar, in dem die Erfahrung und die Abgeklärtheit eines langen soldatischen Lebens und der ungestüme Tatendrang eines auf der Höhe des Daseins stehenden Mannes einen guten Zusammenklang geben.

Tannenberg steht am Anfang der gemeinsamen Ruhmesbahn. Die Schlacht an den Masurischen Seen, die Ostpreußens Befreiung besiegelt, folgt. Lodz, die Winterschlacht in Masuren, der Narewübergang, die Wilnaschlacht sind die nächsten Etappen. Jeder Sieg ein neuer Beweis, daß Ludendorffs Strategie nicht an starren Schemen und Lehrsätzen haftet, daß sie zu gestalten, die Gunst der Stunde zu nutzen weiß, ohne dabei das Ziel, die Vernichtung des Feindes, aus den Augen zu verlieren.

Ins Großartige wächst ihr Feldherrntum, als im August 1916 Hindenburg und Ludendorff vom Obersten Kriegsherrn mit der Leitung der Operationen auf allen Kriegsschauplätzen beauftragt werden. Ungeheuer ist die Arbeitslast, die Ludendorff, der sich als erster Generalquartiermeister „die volle Mitverantwortung ausbedungen hat, auf sich nimmt. Wie der neuzeitliche Krieg die Gesamtheit des volklichen Lebens erfaßt, läßt er den Strategen, gewollt oder ungewollt, zum Wehrpolitiker, zum Wirtschaftler werden.

Ludendorff zeigt sich der Aufgabe gewachsen — er rüttelt das Wehrbewußtsein des Volkes mit der Hilfsdienstpflicht noch einmal auf. Er macht die Wirtschaft mit dem Hindenburgprogramm den Kriegsnotwendigkeiten dienstbar. Er ruft den letzten Mann an die Front. In überraschend kurzer Zeit ist das Gleichgewicht der Kräfte im Westen und im Osten, das bedenklich ins Schwanken geraten ist, wieder hergestellt. Er hält während des Sommers und Herbstes 1917 im Westen allen Anstürmen der Engländer und Franzosen stand, bringt im Osten die Kampfhandlungen zum Abschluß. Er schult während des Winters 1917/18 das Heer an der Hand sorgsam durchdachter Vorschriften für den entscheidenden Angriff. Er, der schon in der Vorkriegszeit jeder technischen Neuerung volles Verständnis entgegenbrachte, der als einer der ersten Generalstabsoffiziere ein Flugzeug bestieg, stattet die Truppe, soweit es der Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften gestattet, mit den Waffen- und Munitionsmengen aus, die der Materialkrieg des 20. Jahrhunderts gebieterisch fordert. Er holt im Frühjahr 1918 zu Schlägen aus, die vor Amiens, am Kemmel und am Damenweg die Alliierten an den Rand des Abgrundes bringen. Schritt um Schritt nur weicht er zurück, als die Uebermacht an Menschen und Material, die dem Feindbund damals aus den Quellen der ganzen Welt zuströmte, das Glück zu seinen Ungunsten wendet. Deutschlands Schicksal ist besiegelt, als die Neider der Heimat am 26. September seinen Rücktritt erzwingen.

Ludendorff, der Soldat, hat sich durch den Niederbruch des deutschen Volkes in seinem Glauben an Deutschlands Zukunft nicht irre machen lassen. Er hat für seine Wiedergeburt mit allen Kräften des Geistes und der Seele gekämpft. So durfte er auch noch den Tag der Wehrfreiheit, die große Stunde erleben, da der Führer das Heer neu erstehen ließ, dem die Arbeit seiner Soldatenjahre gegolten und das sein Feldherrntum zu den höchsten Gipfeln des Ruhms geführt hatte.

SLUB
Wir führen Wissen.